

Szene

NEUE LUZERNER ZEITUNG NEUE URNER ZEITUNG NEUE SCHWYZER ZEITUNG NEUE OBWALDNER ZEITUNG NEUE NIDWALDNER ZEITUNG NEUE ZUGER ZEITUNG

MUNDART Auch ein mittel-mässiger Song auf Schweizerdeutsch schafft es heute in die Hitparade. Mundart ist der Slang der Stunde. Ein Heimat-Revival oder ein flüchtiger Trend?

PIRMIN BOSSART
pirmin.bossart@neue-lz.ch

Das Bekenntnis zum Lokalen, zur Herkunft, findet seinen natürlichen Ausdruck in der Sprache. Wie man singt, dort kommt man her, fühlt sich aufgehoben in einer überblickbaren Identität. Die Schweizer Mundart – egal in welchem Dialekt – ist im Pop salonfähig geworden. Das ist weder «patriotisch» noch «patridiotisch», wie die Minstrels 1971 mit viel Haar und Bart zu singen pflegten. Die Mundartdominanz im heutigen Pop und Hip-Hop scheint eher der Ausdruck eines ganz normalen Selbstverständnisses zu sein. Mundart ist die Sprache, um dem Leben in Stadt und Agglo adäquat den Puls fühlen zu können. Sie hat nichts Hinterwäldlerisches und Verhocktes mehr.

«Chic und machbar»

«Schweizer Mundart, im Pop der Neuzeit wohl am meisten durch den Schweizer Hip-Hop angeregt, ist wieder chic und machbar – raus aus der Bünzli-Ecke», stellt Heiko Freund fest, Leiter Pop an der Zürcher Hochschule für Künste. «Ich kann heute gleichzeitig cool und im Zentrum einer Szene sein und trotzdem in Mundart intuitiv kommunizieren, musizieren, denken.»

Die Mundart hat nichts Verhocktes mehr.

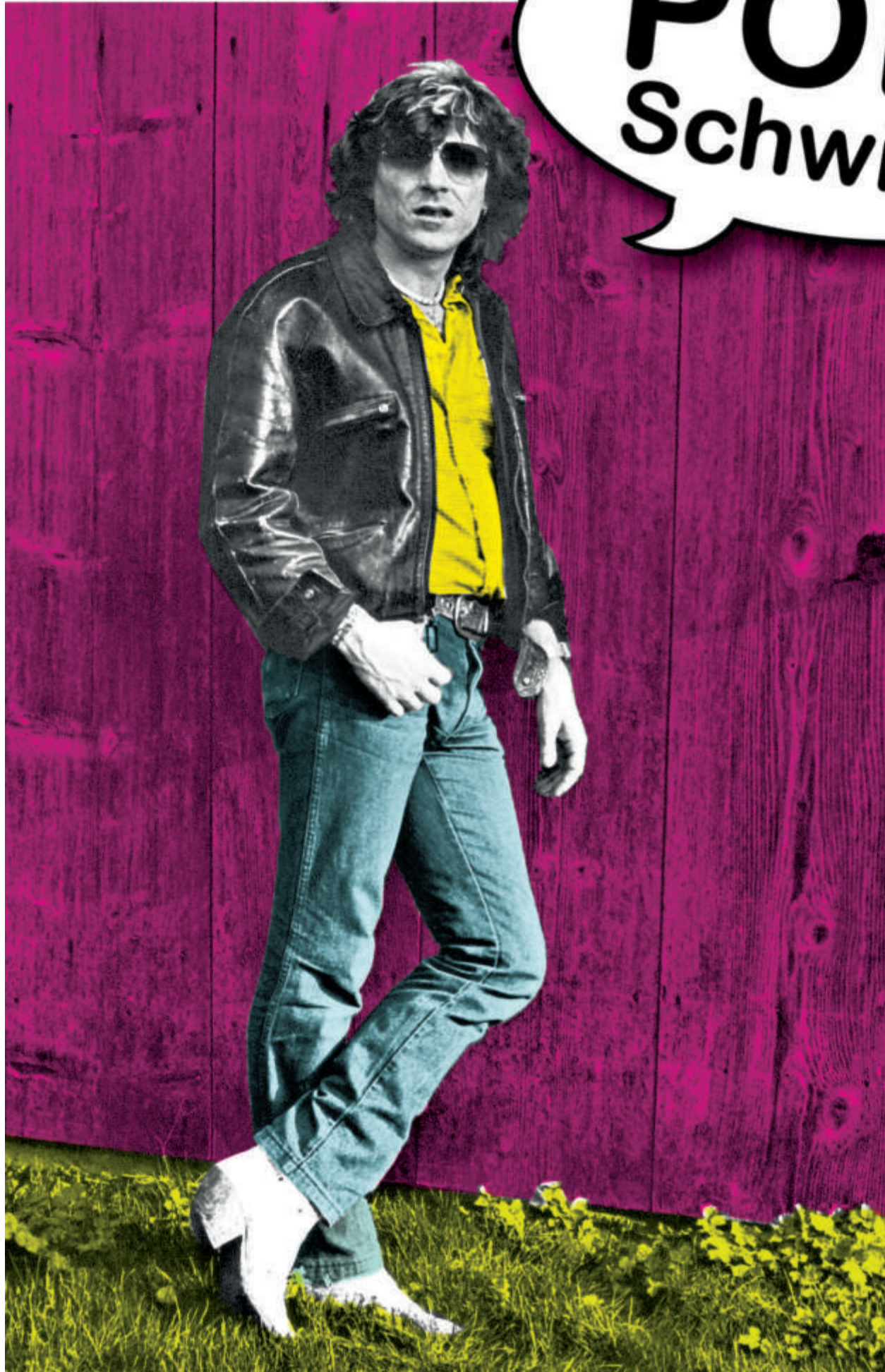
Dieser natürliche Zugang zur Mundart musste in der Schweizer Popmusik erst geschaffen werden. Die Pop- und Rockmusik der Sechziger- und Siebzigerjahre und bis tief in die Achtzigerjahre war hierzulande von den Vorbildern aus den USA und aus England geprägt. Das hatte zur Folge, dass sie nie besonders eigenständig klang und dass eben vorwiegend englisch gesungen wurde.

Politsong und AKW-Bewegung

Ausnahmen gab es immer. Hier denken wir nicht nur an das Trio Eugster. Mundartlieder waren mit Vorliebe in der Folkbewegung zu finden, die Mitte der Siebzigerjahre für eine erste Welle von Rückbesinnung auf das eigene Instrumentarium und die eigene Sprache sorgte. Als direkte Verlängerung von der Emotion zur Botschaft wurde die Mundart als Politsong auch in der Anti-AKW-Bewegung wichtig.

Unter den wenigen Mundartalben aus der frühen Popzeit ragt «Vom Goldabfischer» (1970) als kurioser Solitär hervor. Die Platte wurde vom späteren Trümpfspieler, Maler und Palindromdichter Anton Bruhin aufgenommen. Sie war Ausdruck eines charmanten Dilettantismus, der bereits den Do-it-yourself-Geist der späteren Punkzeit vorwegnahm. Bruhin kutscherte zwischen Folk, Dada, Trash und Experiment und scherte sich einen Deut um Massensonghaltung. Das war freakiger Avant-Folk am Abgrund einer Schweiz, die noch mit dem Kitt aus Partei, Militär und Kirche zusammengehalten wurde.

Bruhin machte Underground-Kunst und war unbekannt. Anders Mani Matter, der zur gleichen Zeit mit Wandergitarre und scharfsinnigen Kurzstücken unterwegs war: Er machte Songs und war bekannt und beliebt. Tagsüber ar-



Prägte die Mundartmusik entscheidend mit: Polo Hofer, auf einer Aufnahme von 1984.

Bild SF, Bearbeitung Janina Noser

Neue TV-Serie über Mundart-Pop

FERNSEHEN pb. In der Musiksendung «Stars» des Schweizer Fernsehens läuft ab kommendem Sonntag die dreiteilige Serie «Pop Schwiiz. 75 Jahre Mundart-Pop». Die Reihe rückt vergessene und aktuelle Stars und Protagonisten samt jeweiligem Zeitgeist und hautnahen Archivaufnahmen ins Rampenlicht bis hin zur aktuellen Hip-Hop-Szene.

«Pop Schwiiz» wurde von Filmautor Beat Hirt realisiert, der schon die vierteilige Serie «Back Around The Clock» (2005) über 50 Jahre Rockmusik in der Schweiz produziert hatte. In drei Folgen wird der Bogen von den

Anfängen bis zur Gegenwart gespannt, von den Geschwistern Schmid und Teddy Stauffer in den Dreissigerjahren über Mani Matter, Minstrels, Trio Eugster, Polo Hofer, Kuno Lauener, Endo Anaconda und Gölä bis hin zu Bligg

Drei Sendungen

Folge 1, «Die Anfänge», wird am Sonntag, 31. Oktober, um 23.30 Uhr auf SF 1 ausgestrahlt, Folge 2, «Der Durchbruch», am Sonntag, 7. November, um 23.35 Uhr und Folge 3, «Der Höhenflug», am Sonntag, 14. November, um 23.35 Uhr.

beitete er auf der Verwaltung. Mani Matter war denn auch ein viel zitiertes Einfluss für den Bärndütsch-Rock, der viele Jahre die moderne Mundartmusik geprägt hat. «Bärndütsch zu singen, war ein bewusster Akt», erklärt Polo Hofer. «Aber wie sich das nachher entwickelte, konnte man nicht voraussehen.»

Masseur der Massen

Während Bands wie Rumpelstilz und Span den Boden für den Mundartrock ebneten, machten ihn Bands wie Züri West und Patent Ochsner weiter populär. Mit Stiller Has fand die Mundartmusik eine bis dato unerreichte Poesie. Mit Gölä massierte sie die Mentalität des Durchschnittsschweizers. Und mit einem Song wie «Ewigi Liäbi» wurde sie zum definitiven Ohrwurm, der die Swissness tief in den Kitsch tunkte –

EXPRESS

- Ab kommendem Sonntag zeigt SF die Geschichte des Schweizer Mundartpops.
- Dass heute Schweizerdeutsch gesungen wird, hat auch mit der Globalisierung zu tun.

aber Herzen berührte. Dagegen soll man nicht anmeckern, gälid.

Die Rückbesinnung auf etwas Eigenes und Vertrautes mag im Mundartsong über die Jahrzehnte gleich geblieben sein. Geändert haben sich die Inhalte, die Diktion ihrer Emotionen. «Es esch so schön, en Schwiizer zsi / wenn du das weisch, bisch froh derbi» sangen vor 70 Jahren die Geschwister Schmid mit Teddy Stauffer. Mit diesem Song eröffnet die dreiteilige Folge «Pop Schwiiz» des Schweizer Fernsehens (siehe Kasten) ihren Abriss über die Schweizer Popmusik, made in Mundart. Das waren noch Zeiten. Und doch klingt der heimelige Kitsch von damals manchmal nicht viel anders als die Poppoesie heutiger Mundartbands.

Hinwendung zum Lokalen

Heute hat die Mundartmusik in allen Bereichen Fuss gefasst. Mit Künstlern wie Phenomden hat selbst der Mundartreggae sein treues Publikum gefunden. Der Musikethnologe und Volksmusikkenner Dieter Ringli glaubt indes nicht unbedingt, dass die Mundartszene heute besonders boomt. Sie sei kontinuierlich gewachsen und erlebe vergleichsweise eine Stagnation. Klar ist für ihn aber: «Mundartmusik hat ihren Exotenstatus abgelegt und ist heute eine Selbstverständlichkeit geworden.» Ringli stellt die neue Akzeptanz von Mundartmusik in einen grösseren Rahmen. Weltweit verfügbare Produkte böten keine Identität mehr. «Das exklusivste Bier, das ich heute trinken kann, ist nicht mehr das vom andern Ende der Welt, sondern das aus der lokalen Dorfbrauerei.»

Emanzipiert

Der Durchbruch von Mundart in die Schweizer Popwelt gründet laut Ringli auch auf veränderten musikalischen Voraussetzungen. Den Schweizer Bands sei erst in den Neunzigerjahren der Anschluss an die grössere Welt gelungen. Soundtechnisch und musikalisch konnten sie nun mit der internationalen Konkurrenz mithalten. Somit waren sie aber nicht mehr unterscheidbar.

«Es entstand also ein neues Bedürfnis nach Musik, die als einheimisch erkennbar war», erklärt Dieter Ringli. Das ebnete weiteren Boden für die Ausbreitung der Mundartmusik. «Die kulturelle Provinz hat sich emanzipiert. Man fühlt sich jetzt fähig, selber Musik zu machen, die den eigenen und internationalen Ansprüchen genügt. Warum sollte man das in einer andern Sprache tun als der eigenen?»



Hörbeispiele: Ausgewählte Lieder von erwähnten Künstlern hören Sie auf www.zisch.ch/bonus